

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

22.7.1859 (No. 179)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 22. Juli.

1859.

N. 179.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalt oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Alle Postexpeditionen nehmen fortwährend Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung an.

## Dienstmeldungen.

Karlsruhe, 21. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschiedenheit aus großherzoglichem Staatsministerium vom 16. d. M. geruht:

den Oberamtmann Mesmer in Eppingen seinem unterthänigsten Ansuchen gemäß wegen leidender Gesundheit und vorgerückten Lebensalters in Gnaden in den Ruhestand zu versetzen;

die hierdurch in Erledigung kommende Amtsvorstandsstelle in Eppingen dem Universitätsamtmann Ludwig Stöcker in Heidelberg zu übertragen, und

den Referendar Otto Courtin von Mannheim zum Universitätsamtmann in Heidelberg zu ernennen;

ferner die Assessoren Richard bei dem Stadtmagistrat Karlsruhe und Hebring bei dem Bezirksamt Konstanz zu Amtsmännern zu befördern.

## Telegramme.

Frankfurt, Donnerstag 21. Juli. In der heutigen Bundestags-Sitzung wurden die Anträge Oesterreichs sowie Preussens vom 16. d. M., betreffend die Verlegung der Bundesfontingente und Bundesfestungen auf den Friedensfuß, einstimmig zum Beschluß erhoben.

Frankfurt, 21. Juli. (Sch. M.) Das „Mainzer Journal“ gibt das Nachfolgende als den Originaltext der Vermittlungsvorschläge von Preußen, England, Rußland (wofür wir die Garantie der angeführten Quelle überlassen müssen): 1) Italien wird seiner eigenen Sorge überlassen; 2) Bund der italienischen Staaten ohne Ausnahme; 3) Bergüberhebung Sardinien (genannt werden die Lombardei, die Herzogthümer); 4) Gründung eines unabhängigen Staates, welcher Venetien und Modena umfaßt, unter einem Erzherzog; 5) Toskana soll an die Herzogin von Parma fallen; 6) eine Vainstalt-halterschaft in den Legationen; 7) Kongreß für die Reorganisation Italiens auf Grund der angegebenen Basen und mit Berücksichtigung wohlverworbener Rechte und der Volkswünsche. Auch der Wortlaut der Präliminarien wird mitgetheilt.

Bern, 21. Juli. (Sch. M.) Der Bundesrath erhält von Paris und Wien offizielle Anzeige von bevorstehenden Konferenzen über die italienische Frage in Zürich.

## \* Zur Volksstimmung.

Von sehr ehrenwerther Seite geht uns nachstehende Mittheilung zu, die — ob man vielleicht auch nicht mit jeder Einzelheit vollständig einverstanden sein mag — hier folgen mag, weil wir darin einen bemerkenswerthen Beitrag zur Charakteristik der öffentlichen Meinung, wie sie unter einem nicht kleinen Theil patriotischer und besonnener Männer zu herrschen scheint, erblicken.

## Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

„Nichts da für uns?“ frug Einer der Schmuggler die durch Grog und Tabak warm gewordenen Loosen.

„Ja,“ erwiderte der ältere von diesen, der jedenfalls das große Wort zu führen schien, „ja, ein Kriegsschiff ist eingelaufen mit 'ner Prife im Schlepptau nach Jarmouth bestimmt; auch ein Kaufahrer mit Zucker und Rum beladen, doch das ist wohl nicht eure Sache, warf Anker vor wenig Stunden. Drei Wochen hat das Schiff herumgetrieben, vom Sturm verschlagen, es war eben überall, wo's nicht hätt' sein sollen, und in der letzten Sonntagszeitung hieß es, es sei untergegangen oder fortgeschleppt als gute Prife in 'nen französischen Hafen; 's hat seine Segel und Masten verloren, aber die Ladung, wie sie sagen, liegt sicher g'nug zwischen den Planken. Es wird in 'n Hafen kommen in ein oder zwei Tagen, denk' ich,“ schloß er, die Pfeife wieder zum Munde führend, als wollte er seine Nase belohnen für die lange Entbehrung.

„Wie heißt das Schiff?“ — „Bon wo kommt es?“ — „Wer befehligt es?“ frugen mehrere Stimmen zu gleicher Zeit.

„Es heißt: „Die drei Schwefelker,“ gehört nach Bristol, Kapitain Paulding oder so dergleichen heißt der Mann, der es befehligt — aber, holla! Freund,“ unterbrach sich der Auskunftsgebende, „was zum Teufel kommt Euch an, daß Ihr des Wirthes Theezug zerschlagt?“

Diese Worte galten Herrn Dalley, welcher, plötzlich aufspringend, den kleinen Tisch, auf dem das Service gestanden, umgeworfen hatte. Hastig entschuldigte er seine Unvorsichtigkeit, nahm Hut und Stoch, warf eine Guinee auf den Schenktisch, und eilte aus dem Hause, zum nicht geringen Erstaunen der Zurückbleibenden, welche, nachdem sie sorgfältig das Goldstück untersucht und es echt befunden hatten, zu dem Schlusse kamen, der Herr sei ein „Gentleman,“ aber jedenfalls etwas gestörten Verstandes.

## Aus Baden, 20. Juli. Zweierlei Eigenschaften des Deutschen werden sich in nächster Zukunft wieder recht offen entpuppen — die kosmopolitische Natur, die ihn in thesi außerordentlich beschäftigt und — die Uneinigkeit, sein uraltes Erbtheil. Die erstere Eigenschaft wird reichlichen Stoff ziehen aus den neuen Gestaltungen des Friedens von Villafranca, sie wird eine Ausbeute finden in dem zu errichtenden italienischen Staatenbund, sie wird den Papst als Präsident nicht genügend halten, sie wird Glossen machen über die Rückkehr der vertriebenen Fürsten in ihre Staaten, sie wird Capour bedauern, Arefe für ein napoleonisches Instrument erklären, und schließlich über die nächsten Schritte Mazzini's und seiner Partei sich den Kopf zerbrechen. Eine solche Eigenschaft mag recht viel Unterhaltung gewähren, sie ist auch ganz und gar nicht verwerflich, wenn man nur als Zuschauer auf dem Welttheater erscheint; anders aber, wenn man fast die Gewißheit hat, selbst als Aeteur auftreten zu müssen, ja wenn es nicht unmöglich ist, daß man zur ersten Rolle (ob Heldentrolle?) ausersehen wird.

Und die zweite Eigenschaft? O wäre sie doch in dem gegenwärtigen Augenblick nur ein Phantom! Oder würde sie wenigstens geächtet von oben und unten! Aber leider stehen wir schon im Bruderkrieg, wenn auch nur mittelst der Presse, doch voll von Leidenschaft, die Aergeres befürchten läßt.

Wenn es jemals eine ernste Zeit gab, welche uns Deutsche mit aller Kraft aufforderte, uns um auswärtige Dinge, die uns nichts angehen, nicht zu bekümmern, dagegen mit unsern eigenen Zuständen ausschließlich zu befassen und dabei die Einigkeit als erstes und höchstes Pflichtgebot aufzustellen, so ist es die heutige. Sollen denn die Lehren der Geschichte zu unserm Ruine abermals nicht begriffen werden, wie es in den letzten Monaten geschehen ist? Wird sich abermals bewahren, daß die Kritik der Vergangenheit von Niemanden schärfer und gerechter geübt wird, als vom Deutschen; daß er aber, wenn es auf's Handeln in der Gegenwart ankommt, wie ein unerfahrenes Kind sich benimmt?

Es ziemt sich schlecht für eine Nation, die eben erst noch eine höhere Bedeutung in der Völkergeschichte beanspruchte, dem Ausland das Schauspiel einer Uneinigkeit und Zerfahrenheit in den Ansichten zu geben, wie solche z. B. dem Untergang Griechenlands und Roms voranging. Es kontrastirt grell, wenn wir Deutsche heut auf die Kraft der Millionen unserer Bevölkerung pochen und morgen schmachhaft die um Verstand stehenden Blicke nach der Themas und Rewa werfen. Es ist mehr als beklagenswerth, wenn die Form den Vorwand für die Nichtaktion geben soll, während der Geist die Aktion entschieden erheischt.

Doch wir wollen nicht weiter rückwärts schauen. Unsere Aufgabe, mit Flamme und Schwert, geht ja dahin, die Gegenwart richtig aufzufassen und für die Zukunft weise zu handeln.

Es mag vielleicht in den nächsten Tagen zum guten Ton gehören, sich in Parteimäandern einzulassen, die schwarz-rot, oder schwarz-weiße Fahne zu schwingen. Aber kann und darf sich der deutsche Vaterlandsfreund hierzu hergeben? Nimmermehr. Noch wird es erlaubt sein, die Erwartung auszusprechen, daß in dieser kritischen Zeit eine mächtige Partei ersehen wird, deren Bestreben dahin gerichtet sein muß, mit dem Willen, zu vergehen und zu vergehen und in der Zukunft die Sache besser zu machen, eine Verständigung in

Deutschland herbeizuführen, die Leidenschaft von zwei entgegengesetzten Lagern zu bekämpfen.

Diese Rolle fällt aber unter den obwaltenden Verhältnissen vorzugsweise der Bevölkerung und den Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten zu, die sich nicht schöner von dem unbegründeten Vorwurf der Verfolgung von Sonderbestrebungen reinigen können, als wenn sie, die — man verzeihe uns in Wien und Berlin — den eigentlichen Kern der Nation bilden, dahin streben, das gelockerte Band zwischen dem Norden und Süden wieder zu befestigen.

Am nachdrücklichsten wird das Volk durch seine erwählte Vertreter diese Absicht zu verfolgen im Stande sein. Möchte hierin der bayrische Landtag hochherzig vorgehen! Die Regierungen ihrerseits mögen sich des einzigen Gesamttorgans, der Bundesversammlung, bedienen, um in gleicher Richtung zu handeln. Dabei wird eine Reform in unsern Bundesverhältnissen unerlässlich sein. Es klingt wie eine bittere Ironie gegen die Vergangenheit, wenn jetzt von Preußen sowohl, wie von Oesterreich Reformvorschläge ausgehen sollen, wenn sich diese Staaten hierin vielleicht gar überbieten. So große Bezeichnung die Forderung einer totalen Bundesreform für sich haben mag, so möchten wir doch in Erinnerung eines mehrmaligen Scheiterns davor warnen, mit allzuviel auf einmal zu beginnen. Aber worauf jeder Deutsche den begründetsten Anspruch erheben kann, das ist die Garantie, daß seine Grenzen gesichert seien, daß Deutschland eine seiner Größe würdigere Stellung dem Ausland gegenüber erhalte, daß es in politischer, wie militärischer Beziehung einen Kopf habe, der zugleich die Befugniß besitzt, jedes Sonderglücke energisch zu unterdrücken.

Von Preußen insonderheit erwartet man, daß es nach seinen wiederholt, auch in jüngster Zeit gemachten Erfahrungen ein für allemal sich der Idee entschlage, daß Deutschland in Preußen aufgehen müsse. Was Oesterreich betrifft, so kann es die ihm zu Theil gewordenen Sympathien des deutschen Volkes nicht besser erwidern, als wenn es, sich ebenfalls nur als ein Glied des Ganzen fühlend, das Interesse des Ganzen sich zum Zielpunkt macht und auch bei sich zu Hause durch zeitgemäße Reformen dem Geiste deutscher Bildung, Sitte und Freiheit mehr und mehr Raum gewährt.

Im Anschluß an das Vorstehende geben wir folgende, ebenfalls für die Volksstimmung bezeichnende Korrespondenz:

C Vom Oberhein, 20. Juli. In einer Mittheilung „aus Baden“ in einem süddeutschen Blatt wird den größern badischen Blättern indirekt der Vorwurf gemacht, als mißachteten sie Preußen und schwärmten für Oesterreich. In Wahrheit ist weder das Eine, noch das Andere der Fall; es ist eben so wenig bei der allgemeinen Volksstimmung der Fall, deren getreuer Ausdruck sie sind. Wenn in unsern Blättern eben so gut die Schäden und Fehler gerügt werden, als das offene Recht seine warme Verteidigung findet, so heißt das doch gewiß noch nicht mit Saft und Pad den Einen im Stich lassen und ins andere Lager eilen. Es gibt nur ein Lager: das deutsche; es ist weit und groß, und fordert offene Augen, wenn es nicht Schaden leiden soll. Einsehen, wann ein Fehler gemacht worden ist, und es besser machen, so lange noch Zeit ist, das ist vom Guten, aber nicht das ewige Entgegenhalten von zwei Lagern. Davon will man Nichts wissen, weil es vom Verderben ist.

„S wäre ja auch möglich, daß der Kaufahrer, von dem ich sprach, ihn näher angeht, als wir denken. Vorige Woche sah ich Tom Harby mit diesem Herrn auf der Straße in Beet Cowes sprechen. Ihr kennt ja Alle Tom Harby, nicht wahr, Pächter George?“

„Das versteht sich,“ erwiderte der so Gefragte, „sicherlich ist er der geschickteste Spihube zehn Meilen in die Runde. Wie ich hörte, so hat er seine Stelle in Bristol verloren und liegt nun wieder seiner armen alten Mutter auf den Schultern, anstatt ihr ihre alten Tage zu erleichtern.“

„Mir scheint,“ warf ein Anderer ein, „dieser Herr war Tom Harby's Brodherr; ich muß mich doch näher darnach erkundigen, das nächste Mal, wo ich ihn sehe.“

„Auch mir scheint's so,“ fügte ein Dritter hinzu, „jedemfalls muß das Schiff ihm nahe gehen; oder es mag auch mit seinen fünf Sinnen nicht ganz richtig stehen;“ mit lautem Gelächter wurde der schöne Reim begrüßt; das Gespräch nahm hierauf eine andere Wendung und Herr Robert Dalley war bald vergessen.

Etwas wirr sah es allerdings in Dalley's Kopfe aus, denn die Worte des Loosen hatten einen Gedanken in ihm entzündet, der bald zur hellen Flamme aufloderte; er glaubte nämlich hier eine Gelegenheit gefunden zu haben, seinen Goldbuckel zu füllen, genährt von dieser Aussicht wuchs dieser Durs in ihm riesengroß und verlangte gebieterisch Befriedigung. „Gold, glänzende Gold in bedeutender Menge ist hier zu erlangen ohne die geringste Gefahr!“ so hätte er beinahe laut aufgeschrien. Die Erreichung eines großen und vor Allem sichern Gewinnes lag vor ihm, und nur dasjenige, was man so „Gewissen“ nennt, konnte höchstens gegen sein Vorhaben sich auflehnen, kein anderes Hinderniß ihm hemmend in den Weg treten. Gebüder Cummings, fuhr er in seinen Gedanken rebend fort, das reichste Haus in Bristol! Es kann sie nicht ruiniren, außerdem würden sie an meiner Stelle wohl Dasselbe thun, wer würde es nicht! Im Kriege und im Handel ist Alles erlaubt, sagt ja das Sprich-

wort. Um! ein wirklich merkwürdiger Zufall; man hielt das Schiff für gescheitert oder gefangen, als ich Bristol verließ, nun nach so langer Zeit ist es gewiß bereits ganz aufgegeben; vergebens hatte die Firma versucht, die Ladung des Schiffes zu verschern, vergebens bei allen befreundeten Kaufleuten versucht, ein Darlehn auf das verschollene Schiff zu erlangen. Obgleich reich, war die Kasse der Brüder Cummings jetzt ziemlich leer und das so lange verschollene Schiff hatte einen großen Theil ihres Vermögens an Bord.

Eine vortreffliche, köstliche Gelegenheit, welche sich dem Kaufmann hier bot, mit einem Schlage reich zu werden; einmal verfehlt, bot sie vielleicht nie wieder sich dar; sie sollte aber auch nicht wieder entschlipfen, nein, gewißlich nicht! Von diesem Gedanken getrieben, eilte er hastigen Schrittes auf der Straße nach Jarmouth der Stadt zu; bald hatte er sie erreicht; doch nicht in die Stadt, nach dem Hafen richtete er seinen Lauf. Er fand ihn einsam und verlassen, nur Sturm und Wellen trieben hier ihr unheimlich Wesen; alles Lebendige schien sich in die schützenden Mauern der Stadt geflüchtet zu haben. Erkannt blieb Dalley stehen, und nun erst gewahrte er das rasende Unwetter, das ihn umtobte; der Sturm in seinem Innern hatte den der Außenwelt gänzlich seiner Aufmerksamkeit entzogen und ihn gegen Regen und Wind ganz süßlos gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

\*\* Ein französischer Offizier, welcher den italienischen Feldzug mitgemacht hat, schreibt: Man hat oft von der bedeutenden Rolle gesprochen, welche unsere vorkommene Artillerie auf dem Kriegsschauplatz zu spielen berufen ist. Sie hat alle Erwartungen übertroffen, die man in dieselbe gesetzt hat. Sie war fürchterlich und hat aus den größten Entfernungen sicheren Tod in die Reihen des Feindes gebracht.

## \* Kaiser Napoleon über den Frieden von Villafranca.

Paris, 20. Juli. Gestern Abend empfing der Kaiser im Schloß zu St. Cloud die großen Staatskörper.

Die H. Troplong, v. Morny und Baroche hielten im Namen des Senats, des Gesetzgebenden Körpers, und des Staatsraths Anreden an Se. Majestät, die wir um so eher übergehen können, als sie außer pathetischen Huldigungsphrasen nichts Besonderes enthalten. Desto bedeutender ist die Antwort des Kaisers, von der wir bereits einen telegraphischen Auszug gegeben haben. Dieselbe lautet vollständig also:

Meine Herren! Nachdem ich mich wieder in Ihrer Mitte befinde, und Sie während meiner Abwesenheit die Kaiserin und meinen Sohn mit so viel Hingebung umgeben haben, fühle ich mich veranlaßt, Ihnen zuerst zu danken und Ihnen dann den Beweggrund meiner Handlungsweise mitzutheilen.

Als nach einem glücklichen Feldzuge von zwei Monaten die französische und sardinische Armee vor den Mauern von Verona anstam, mußte der Kampf in militärischer wie in politischer Beziehung unvermeidlich seine Natur verändern. Fataler Weise wäre ich genötigt gewesen, einen hinter großen Befestigungen verschanzten und gegen jede Diversion auf seinen Flanken durch die Neutralität der Gebietsheile, die ihn umgeben, geschützten Feind in der Front anzugreifen; und indem ich einen langen und unfruchtbaren Belagerungskrieg begann, fand ich mir gegenüber Europa in Waffen, bereit, uns entweder unsere Erfolge streitig zu machen, oder unsere etwaigen Unfälle zu erschweren.

Nichtsdestoweniger würde die Schwierigkeit der Unternehmung weder meinen Entschluß erschüttert, noch die Begeisterung meiner Armeen aufgehalten haben, wenn die Mittel mit den zu erwartenden Resultaten nicht außer Verhältnis gewesen wären. Man hätte sich entschliefen müssen, die durch die neutralen Länder entgegengesetzten Hindernisse kühn zu brechen, und alsdann den Kampf am Rhein wie an der Etsch aufzunehmen. Man mußte sich überall offen auf die Mitwirkung der Revolution stützen. Man mußte noch mehr kostbares Blut, das schon allzusehr gestossen war, vergießen: mit einem Wort, man hätte Alles wagen müssen, was einem Herrscher nur für die Unabhängigkeit seines Landes auf das Spiel zu setzen erlaubt ist.

Wenn ich angehalten habe, so geschah es nicht aus Mattigkeit oder Erschöpfung, noch wegen Vernachlässigung der edlen Sache, der ich dienen wollte, sondern weil in meinem Herzen Etwas noch lauter spricht: das Interesse von Frankreich.

Glauben Sie denn, daß es mir nicht schwer geworden ist, den Eifer der Soldaten, die, durch den Sieg aufgeregt, nur vorwärts marschieren wollten, im Zaume zu halten?

Glauben Sie, daß es mir nicht schwer geworden ist, aus meinem vor Europa öffentlich dargelegten Programme das Land vom Nincio bis zum Adriatischen Meer herauszureißen?

Glauben Sie, daß es mir nicht schwer geworden ist, in wackeren Herzen edle Illusionen zusammenzuführen, patriotische Hoffnungen verschwinden zu lassen?

Um der italienischen Unabhängigkeit zu dienen, habe ich gegen den Willen von Europa den Krieg angefangen; sobald das Geschick meines Landes in Gefahr war, schloß ich Frieden.

Darf man sagen, daß unsere Anstrengungen und unsere Opfer ganz umsonst gemacht worden? Nein! Wie ich schon in dem Abschied von meinen Soldaten gesagt habe, haben wir ein Recht, auf diesen kurzen Feldzug stolz zu sein. In vier Gefechten und zwei Schlachten wurde eine zahlreiche Armee, die keiner andern an Organisation und Tapferkeit nachsteht, besiegt. Der König von Piemont, früher der Wächter der Alpen genannt, sah sein Land vom feindlichen Einfall befreit und die Grenzen seiner Staaten vom Tessin bis zum Nincio vorgerückt. Die Idee einer italienischen Nationalität wurde von Denjenigen, welche sie am bestigsten bekämpften, anerkannt. Alle Fürsten der Halbinsel begreifen endlich die dringende Nothwendigkeit heilsamer Reformen.

So wird, nachdem ich eine neue Probe von der militärischen Macht Frankreichs gegeben habe, der Friede, den ich so eben abgeschlossen habe, an glücklichen Erfolgen fruchtbar sein; die Zukunft wird sie für das Glück Italiens, für den Einfluß Frankreichs, für die Ruhe Europas jeden Tag mehr offenbaren.

## \* Tory-Stimmen über den Frieden.

London, 18. Juli. Dreihundert Anhänger der konservativen Partei haben sich vorgestern zu einem Bankette zusammengefunden, um — so lautete ihr Programm — den beiden Führern Derby und Disraeli eine Ehre anzuthun oder — wie ihre Gegner behaupten — um die Welt von ihrer sehr fraglich gewordenen Einigkeit zu überzeugen. Den Vortritt führte Lord March und Hauptredner war Lord Derby. Ohne Das zu wiederholen, was er sehr ausführlich über die „Prinzipienfestigkeit“ der Torypartei zum Besten gab, geben wir aus seiner Rede nur jene Hauptstellen, die sich auf die auswärtige Politik bezogen.

Der Krieg — so sprach der edle Lord — ist einstweilen beendet, und jeder Menschenfreund darf sich aufrichtig freuen, daß dem Blutvergießen Einhalt gethan wurde. Ueber die Friedensbedingungen läßt sich im Detail noch Nichts sagen. Nach Allem aber, was wir bis zur Stunde darüber wissen, muß ich gestehen, daß ich die Zustände, wie sie sich aus diesem Frieden entwickeln, für bei weitem kritischer und gefährlicher, als je früher bestandene betrachte. (Beifall.) Meiner Meinung nach ist dieser Krieg auf unzureichende Gründe und falsche Vorwände hin angefangen worden; denn von allen den Zwecken, die zu seiner Rechtfertigung angegeben worden waren, ist auch nicht einer verfolgt und erreicht worden, während andererseits manche Verhältnisse prekärer als vor dem Krieg gehalten sind. (Beifall.)

Ich, der ich konstitutionelle Regierungsformen verehere und in Gemeinschaft mit allen Freunden einer gemäßigten Freiheit Sardinien in seinem Verfassungskampfe aufrichtig bewunderte, habe mit Schmerz gesehen, als dieses, nicht zufrieden mit seinen eigenen Freiheiten, in andern Staaten intrigirte und seine Finanzen durch eine unverhältnismäßig große Armee aberbüdete. Ich sah voraus, daß Sardinien für sich sowohl, als für das übrige Italien die größten Gefahren heraufbeschwor, als es gegen einen eingebildeten österreichischen Einfall die Hilfe seines mächtigen Nachbarn in Anspruch nahm. Und heute schon darf ich fragen: Was hat es getrommt, daß 100,000 Menschen auf Schlach-

feldern verbluteten? Was hat Italiens Freiheit durch diese Menschen-schlächtereie gewonnen? Sardinien's Verfassung ist suspendirt, — ich will hoffen, nur für die Dauer des Kriegs. Oesterreich hat sein legitimes Recht auf den Besitz von Mailand aufgegeben, ohne daß diesem freie Wahl gelassen worden wäre. Es wird an Frankreich abgetreten und von diesem verächtlich Sardinien zugeworfen, dem es nicht gern angehört. Sardinien seinerseits suchte Modena, Toskana, und Parma zu annexiren. Aber, siehe da! diese Staaten werden ihren früheren Souveränen zurückerstattet. Was ist für die Verbesserung des Kirchenstaates geschehen? Gar Nichts. Dafür verweist man uns einen italienischen Staatenbund, in dem Venedig unter österreichischer Herrschaft vertreten sein soll und der Papst den Ehrenvorsitz führen wird. Dies sind die gewonnenen Resultate.

Glauben Sie nicht, daß ich eine Ansicht über die wahrscheinlichen Folgen dieses Waffenstillstandes aussprechen will. Eines aber scheint mir unaussprechlich, das nämlich die Ultraliberalen gewaltig enttäuscht sein werden. Viel besser wäre es gewesen, ruhig abzuwarten, als Hoffnungen wach zu rufen, die nicht in Erfüllung gehen sollten. (Beifall.) Ich meinerseits freue mich über die Beendigung des Kriegs. Ich lasse dem Kaiser der Franzosen für die mannichfachen humanen und politischen Beweggründe, die ihn dazu bestimmten, volle Gerechtigkeit widerfahren; doch muß ich gestehen, daß die gegenwärtige Schlage unserm Lande zu ernstem Gedanken und ängstlichen Betrachtungen Veranlassung gibt.

In ganz Europa sind Leidenschaften aufgeregt, sind große Heere aufgeschwemmt worden. Vor Allem gilt dies von Frankreich, dessen militärischer Geist neue Nahrung erhalten hat, ohne daß ihn dieser rasch zum Abschluß geführte Krieg befriedigt hätte. Frankreich bezieht gegenwärtig nicht allein ein mächtiges Heer, sondern ist fortwährend bemüht, die Wirksamkeit seiner großen und drohenden Flotte zu erhöhen, ohne daß es diese zu Verteidigungszwecken nöthig hätte. Ich glaube und hoffe, daß der Kaiser der Franzosen mit England in Frieden bleiben will. Aber diese friedlichen Beziehungen werden gefährdet sein, wenn wir, um gegen jeden Umschlag seiner Bestimmungen oder der Ereignisse im Allgemeinen gewappnet zu sein, zu beinahe übermenschlichen Anstrengungen gezwungen werden, um unsere Flotte auf dem, zu unserer Selbsterhaltung erforderlichen hohen Fuße zu halten. Das sind Zustände, die bei dem besten Willen auf beiden Seiten zu einem für die Interessen von ganz Europa gefährlichen Kriege führen können. (Beifall.) Ich erwarte vertrauensvoll von meinen Landsleuten, daß sie weder dieser noch irgend einer andern Verwaltung gestatten werden, in diesen Anstrengungen zur Landesverteidigung zu erlahmen, und daß in diesem Bereiche von zeitweiliger Sparsamkeit und Aukauferei nicht die Rede sein wird. (Beifall.) Welche Opfer die Regierung immer fordern mag, das Volk wird sie mit Freuden bringen, davon bin ich fest überzeugt. (Beifall.)

Auch Lord Malmesbury berührte die auswärtige Politik und den Krieg. Aber ohne tiefer einzugehen, verwies er nur wieder auf das italienische Velauch als Beleg seiner Neutralität, wünschte dem Land Glück, daß es sich am Krieg nicht theilhaftig habe, da es beim Friedensabschlusse zuverlässig ganz so wie Sardinien bei Seite geschoben worden wäre. Der edle Lord nennt den Frieden selbst einen durchaus unbefriedigenden, und ermahnt seine Parteigenossen, die auswärtige Politik der jetzigen Regierung mit argwöhnischem Auge zu verfolgen.

## Deutschland.

† Karlsruhe, 21. Juli. Durch Allerhöchste Ordre, d. d. Baden, 19. d. M., werden für nachstehende Kommandostellen und Truppenabtheilungen die beigelegten Garnisonen bestimmt:

Kommando der Felddivision mit Stab und Zweigen: Karlsruhe;

Kommando der Infanterie der Felddivision: Karlsruhe;

Kommando der 1. Infanteriebrigade: Karlsruhe;

Kommando der 2. Infanteriebrigade: Konstantz;

Kommando der 3. Infanteriebrigade: Mannheim;

2. Infanterieregiment Prinz von Preußen: Konstantz;

4. Infanterieregiment Markgraf Wilhelm: Mannheim;

3. Füsilierbataillon: Rastatt;

4. (Reserve-) Füsilierbataillon: Karlsruhe;

Infanterieschabkompanie: Bruchsal.

Sämmtliche Abtheilungen haben sich vom 1. August d. J. an, beziehungsweise drei Tage nach dem Einrücken in die neuen Bestimmungsorte, als in Garnison zu betrachten.

Das großh. Kriegsministerium ist mit den weitem Anordnungen beauftragt.

Mannheim, 19. Juli. (Sch. M.) Es wurde neulich mitgetheilt, daß die bayerische Regierung im Rheinkreise die Zoll-Fredite gekündigt und die Baarenniederleger aufgefordert habe, die niedergelegten Waaren aus den Pachtböfen zu entfernen. Diese Maßregel ist seit einigen Tagen wieder zurückgenommen worden. — Die Händler, welche preussische Lieferungsverträge abgeschlossen hatten, machen jetzt sehr saure Gesichter zur Jurisdiction derselben, zu welcher sie sich gegen eine Entschädigung von 10 Proz. vertragmäßig hatten verbindlich machen müssen, freilich in der Hoffnung, daß es nie dazu kommen würde. — Auch im hiesigen Handel zeigt sich allmählig der erste Hauch einer Bewegung; auf dem Rheine sieht man doch wieder die seit Monaten fast zur Mythe gewordene Erscheinung mehrerer Schlepplähne, die mit Dampf zu Berg befördert werden. — Die Gemäldeausstellung der rheinischen Kunstvereine ist seit 3 Tagen eröffnet. Sie enthält nahezu 500 Nummern, von denen indessen viele Gemälde, namentlich von Franzosen, während der Ausstellung zurückgenommen worden sind.

† Freiburg, 20. Juli. Gestern Abend wurde in dem Saale der Harmoniegesellschaft das von letzterer angeordnete Konzert zum Besten der verwundeten deutschen Brüder in Oesterreich gegeben. Trotz einer Temperatur von 28 Gr. im Schatten, die kaum ein bewegtes Lüftchen milderte, hatte sich doch eine so brillante Theilnahme gezeigt, daß der ganze festlich geschmückte Saal sich füllte, und dem patriotischen Hilfsverein eine schöne Summe wird zugestellt werden können. Alle Stände waren dabei vertreten. Trotz der

drückenden Schwere der Hitze wurden die gut gewählten Stücke des Konzerts, Instrumentalmusik wie Gesang, gut ausgeführt, und desgleichen fanden die zum Schluß arrangirten, nicht ohne Rücksicht auf den Augenblick berechneten lebenden Bilder freudigen Beifall. Ein kleiner Trost mag es den unglücklichen Kämpfern für Recht und Vaterland sein, daß warme Herzen ihnen auch aus der Ferne entgegen geschlagen. — Am nächsten Sonntag wird zu gleichem Zweck, welchen das oben genannte Konzert hatte, von der Liedertafel und der Concordia gemeinschaftlich ein Konzert in der Sängerkirche gegeben werden. Dagegen zweifelt man an dem Zustandekommen eines aufgefrischten Sängerfestes. Die allgemeine Stimmung ist jetzt nicht mehr dazu angethan, und lieber Nichts, als eine halbe Sache.

† Ueberlingen, 20. Juli. Der überraschend eingetretene plötzliche Frieden hat bereits auf den Besuch des hiesigen Bades einen sehr merklichen Einfluß gehabt. In dem herrlich gelegenen Garten an dem blumigen Ufer des blauen, in den Sonnenstrahlen bligenden See's sind alle schattigen Plätze von den verschiedenen Gruppen der zahlreichen Gäste angefüllt und Alles plaudert und freut sich auf die ersehnte Stunde, in der man planmäßig aus der mehr und mehr sich erziehenden Luft in die weichen Wellen des See's tauchen und für die heißen Stunden des Mittags nachhaltige Erfrischung sich holen kann. Der Gesundheitszustand der Stadt und Umgebung ist, wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, vortrefflich, und das beste Zeugniß für die stärkende Wirkung des hiesigen Aufenthalt ist die Thatsache, daß ein nicht unbedeutender Theil der Badgesellschaft aus Frauen benachbarter deutscher und schweizerischer Orte besteht. Jeder wahrhafte Freund der Mutter Natur wird aber auch seine geistige und körperliche Erholung an diesem zauberischen Punkt zur vollen Befriedigung finden; denn alle von Menschenhand geschaffenen Herrlichkeiten in sog. europäischen Bädern sind verschwindend klein gegen die erhabene Pracht, die, zumal in der Abendbeleuchtung, aus den Fluthen des in allen Farben funkenden See's mit seinem riesenhaften Alpenhintergrund dem entzückten Auge entgegentritt.

München, 18. Juli. (Sch. M.) Die feierliche Eröffnung des Landtags wird am Mittwoch durch den König persönlich mit einer Thronrede gesehen; wenn nicht durch diese unmittelbar, so wird sicherlich durch die dadurch hervorgerufene Berathung einer Adresse die deutsche Frage gleich Anfangs zur Beleuchtung kommen; auch wenn nicht durch andere Umstände und Anzeichen es sich erwarten ließe, so würde schon hiedurch sich das Augenmerk Deutschlands abwärts auf unsere Kammer richten dürfen. Dem anfänglich ausschließlich zur Berathung der für Deckung des Militäraufwandes erforderlichen Maßregeln berufenen Landtage werden, bei der so plötzlich geänderten politischen Lage, ohnehin mehr und auch auf die innern Landesverhältnisse bezügliche Vorschläge gemacht werden. — Heute ist an sämtliche Infanterieabtheilungen, sowohl die ausmarschirten, als die noch garnisonirenden, der Befehl ergangen, sofort 80 Mann per Kompanie zu beurlauben; der Restbestand wird sodann einer Inspektion von Seite des Feldmarschalls Prinzen Karl unterliegen, und sodann in zum Theil gewechselte Garnisonen zurückkehren. Für die Kavallerie und Artillerie sind noch keine Ordres erlassen. — Nach Innsbruck sind heute 30 barmherzige Schwestern mit mehr als 150 großen Kisten voll Verbandzeug u. von hier abgegangen, da in dem dortigen und den Spitalern der Umgegend, die von Verwundeten überfüllt sind, Mangel an Pflegern in hohem Grade herrschen soll.

Darmstadt, 20. Juli. (Fr. Z.) Nachdem in Folge des so unerwartet eingetretenen Friedens unsere Regimenter schon Beurlaubungen hatten eintreten lassen, tritt nunmehr eine weitere sich dem Friedensstand nähernde Reduktion durch Beurlaubung ein. Auch verlassen die Truppen ihre bisherigen Cantonnements und beziehen ihre Garnisonen wieder.

† Frankfurt, 20. Juli. Morgen ist Bundestags-sitzung; Hr. v. Ulfendorn wird dann zurück sein. Der Bericht des Militärausschusses, von Hr. v. d. Pfordten verfaßt, ist fertig; er gibt, sans phrase, sein Gutachten dahin ab, die Bundesversammlung wolle den Anträgen sowohl der Demobilisirung der Kontingente und Festungen, als auf Rückgängigmachung der oberrheinischen Truppenaufstellung ihre Zustimmung ertheilen. Alle Rekrutierungen, die jetzt doch nichts bessern können, sind vermieiden.

Kassel, 19. Juli. (Kass. Z.) Die Zweite Kammer hielt eine vertrauliche Sitzung, in welcher Hr. Herrlein einen, auf Beurlaubung unserer Truppen gerichteten, selbständigen Antrag begründete.

\* Berlin, 19. Juli. Neben dem großen Unmuth und der allgemeinen Besorgniß vor der Zukunft herrscht hier eine vollständige Zerfahrenheit der öffentlichen Meinung. Man ist erbittert auf Frankreich, welches alle diese unseligen Wirren herbeigeführt, auf England und Rußland, welche Preußen nicht besser unterstützt, als Oesterreich, von dem man überrascht worden und dessen „Reid“ keine Erweiterung des Machtverhältnisses Preußens gerade, wo man auf dem besten Weg dazu zu sein glaubte, zuließ, gegen die Mittelstaaten, welche dem Ansinnen Preußens mehr oder weniger energisch entgegen traten, gegen alle Welt aus irgendwelchen Gründen. Die Federn des Pressbureau's suchen der Politik des Hrn. v. Schlieffen, so viel angehen will, täglich neue gute Seiten abzugewinnen und die liberalen Blätter führen die ihnen so zugewandenen Materialien auf ihre Weise weiter aus; die „Kreuzzeitung“ dagegen unterwirft die offizielle Politik einer fortlaufenden entscheidenden, wenn gleich spezifisch preussisch patriotischen Kritik. Daneben gibt es Blätter, die — in einer nahezu unfaßlichen Mißgunst des Standes der Dinge in Deutschland — sich jetzt erst recht auf's hohe Ross setzen und meinen, nunmehr sei der rechte Augenblick für Preußen gekommen, den Gothaismus aus dem Papier ins Leben überzuführen. Wir führen ein paar Beispiele an. Die „Nat. Ztg.“ sagt heute in einem Schweizer Brief, nachdem Preußen der Vorwurf gemacht worden, daß es die letzten 6 Monate nicht

besser benützt habe, um Deutschland auf dem Grund der Freiheit zu sich heranzuziehen und „Habsburgs unheilvollen Einfluß auf Deutschland und Italien zu brechen“:

Städtlicher Weise kann Preußen dies Alles noch jetzt; es muß nur wollen und handeln. Freilich ist die Arbeit beträchtlich erschwert, aber auch der Preis um so lohnender; Preußen hat zunächst dieselbe Aufgabe vor sich, wie früher: Deutschland zusammenzubringen, durch Freiheit zu einigen. Durch ein aufrichtig liberales System im Innern wird es zum Magnetberg, um den sich alle deutschen Stämme scharen. Sei es selbst lebenswürdig und achtungswürdig, so wird es von allen Deutschen geliebt und geachtet werden. Auch die bevorstehende Feindseligkeit des Wiener Kabinetts und der übelste Wille der Pöbe in den Mittelstaaten wird darüber nichts vermögen. Ein volkstümliches Preußen ist stark genug, um endlich die längst so dringende Reform der Bundesverfassung durchzusetzen und Deutschland die notwendigen Pfeiler seiner Großmachstellung und Sicherheit nach außen und innen zu verschaffen: Zentralregierung und allgemeine Volksvertretung. Hat Preußen sich einmal wirklich dies Verdienst um Deutschland und — um sich selbst erworben, dann kann das deutsche Volk, bei gebührender Verhärterung und Verbesserung seiner Wehrkraft durch Verallgemeinerung des Landwehrsystems, getrostes Muthes alten und neuen Kaisern die Stirn bieten, um so mehr, als seiner Entschlossenheit und Kraft die Bundesgenossen in Europa nicht fehlen werden. Ein freies, einiges, starkes Deutschland ist die Bürgschaft Europa's gegen alle napoleonisch-russisch-habsburgischen Geniebestrebungen.

Die „demokratische“ „Volkszeitung“ nimmt keinen Anstand, einen „Offenen Brief an den Prinz-Regenten“ zu richten, worin es heißt:

Preußen kann nicht länger Mitglied des Deutschen Bundes bleiben. Erklären Sie, Königl. Hoheit, daß Preußen aus dem Deutschen Bund, wie er bisher besteht, austritt. Rufen Sie alle Mitglieder des Deutschen Bundes, denen das Wohl Deutschlands mehr am Herzen liegt, als ihre dynastischen Interessen, auf, Ihrem Beispiel zu folgen. Stiften Sie einen neuen Deutschen Bund unter Preußens Leitung, und fordern Sie alle deutschen Staaten auf, sich diesem Bund anzuschließen. Angesichts der großen Gefahren, die durch den Frieden nicht gehoben, sondern nur vermehrt sind, ist dieser Schritt für Preußen und für Deutschland ein Akt der Selbsterhaltung, der heiligsten, nationalen Pflicht. Das Meer ist willig dem Ruf Ew. Königl. Hoheit gefolgt, als es kaum wußte, gegen wen und für was es in den Kampf gehen sollte. Es steht schlagfertig da. Mit unüberwindlicher Begeisterung wird es seinem geliebten Führer folgen gegen die Feinde dieses großen Unternehmens. Die Herzen aller wahren Deutschen werden Ihnen zujauchzen, und die Geschichte wird Ihnen als dem zweiten Hermann einen ewigen Platz in ihren Annalen anweisen!

**Dresden, 18. Juli. (D. A. Z.)** Ziemlich zuverlässigen Gerüchten zufolge hat die sardinische Gesandtschaft Auftrag erhalten, ein bedeutendes Hotel (man bezeichnet es namentlich) für den Grafen Cavour anzukaufen.

\* **Wien.** Wenn schon im „Nürn. Korresp.“ und anderwärts von Enthüllungen die Rede war, die Kaiser Napoleon dem Kaiser Franz Joseph bei der Unterredung zu Villafranca gemacht haben und welche den Weg zu dem Friedensabschluß wesentlich mitbestimmt haben sollen, so berichtet man jetzt Aehnliches auch dem „Frank. Journ.“ mit dem Anfügen, diese Angaben würden „namentlich in den Ministerien“ mit solcher Bestimmtheit verbreitet, daß der Korrespondent sich nicht getraut, „in die Richtigkeit der Thatsache einen Zweifel zu setzen.“ Er schreibt: „Der Kern der Unterredung beider Kaiser soll eine Enthüllung Napoleons III. gewesen sein, die auf unsern Kaiser einen tiefen Eindruck machte. Kaiser Franz Joseph hegte nämlich die sichere Ueberzeugung, daß Preußen in die Aktion eintreten würde, sobald die Franzosen den Mincio überschritten; er glaubte zu dieser Hoffnung durch diplomatische Mittheilungen berechtigt zu sein. Napoleon lieferte in dieser Zusammenkunft unserm Kaiser Belege, daß Preußen sich Aufrufen gegen Frankreich förmlich verpflichtet hat, gegen Frankreich nicht aktiv aufzutreten, insofern der Krieg auf Italien beschränkt bleibt, gleichviel, ob die Franzosen nur die Lombardei oder auch Venetien erobern würden. Diese Eröffnung, wodurch für Oesterreich jede Hoffnung abgeschnitten war, eine Unterstützung von Seite Deutschlands zu erhalten, war so entscheidend für die Einstellung des Krieges, daß Kaiser Franz Joseph Napoleon gegenüber die Geneigtheit ausdrückte, einen annehmbaren Frieden zu schließen. Napoleon machte solche Bedingungen, daß sie unsererseits unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zurückgewiesen werden konnten u. s. w.“ — Es ist abzuwarten, was von preussischer Seite hierauf geantwortet werden wird.

Dem „Siedle“, zwei walachischen Blättern und der „Berliner Montagszeitung“ ist der Postdebit in Oesterreich entzogen worden.

### Italien.

\* **Turin, 19. Juli.** Der Gouverneur der Lombardei hat den Blättern ein Rundschreiben zugesandt, worin er sie zur Mäßigung auffordert. Er erklärt, daß er jedes Blatt unterdrücken werde, das sich Beschimpfungen aus Anlaß der jüngsten Ereignisse zu Schulden kommen lasse und den König und dessen erlauchten Bundesgenossen anzugreifen wage würde.

**Verona, 16. Juli. (A. Z.)** Der Verkehr zwischen den französischen und der österreichischen Armee ist zwar nicht freigegeben, doch trifft man sich — sei es beim Parlamentieren, sei es auf dem neutralen Gebiet von Villafranca — ziemlich häufig zusammen, und begegnet sich nicht nur mit der gewöhnlichen soldatischen Artigkeit und Courtoisie, sondern auch mit jener besondern Achtung, die aus der blutig gewonnenen Ueberzeugung von der gegenseitig ebenbürtigen Tapferkeit entspringt. Die Waffen ruhen, und so schweigt auch der Haß, und der Friede, dessen Präliminarien die Monarchen kürzlich unterzeichnet, ist bei den Armeen fast schon in Fleisch und Blut übergegangen. Merkwürdig ist dagegen die Gereiztheit der Franzosen den Italienern gegenüber, und die Geringschätzung, mit welcher sie die piemontesische Armee besprechen und be-

handeln. Als neulich ein Offizier von uns — ich weiß eben nicht, in welchem Auftrag — in Bologno war, wo er an der Tafel des Kaisers speiste und neben dem französischen Generalquartiermeister Marschall Baillant saß, machte man ihm auch große Elogen über die Tapferkeit unserer Leute in der feindlichen Feuer. Er bemerkte, daß wir gegen die Franzosen dadurch im Nachtheil seien, daß, während Napoleon bisher fast durchweg altgediente kriegsgewohnte Leute in's Feuer brachte, jene unserer Mannschaften, die bis jetzt gefochten, beinahe lauter junge Leute waren, die kaum ihr Gewehr handhaben gelernt hätten, und daß selbst unter den Offizieren und Chargen verhältnismäßig nur noch Wenige seien, die den italienischen Feldzug von 1848 und 1849 mitgemacht. „Et enfin“, erwiderte der Marschall Baillant, „1848 et 1849 ce n'était pour vous qu'une promenade militaire.“ Ein anderes Mal war ein Hauptmann unseres Generalsstabs in einem Café in Villafranca, wo eben auch einige französische Offiziere beim Frühstück saßen. Der Generalsstabschef glaubte in dem Benehmen der französischen Offiziere ein so auffallendes Nichtbeachten wahrzunehmen, daß er es für angemessen hielt, von seinem Platz aufzustehen und sich den französischen Offizieren als österreichischer Hauptmann vorzustellen, mit der Frage: ob man die Absicht habe, ihn zu beleidigen. Auf Dies hin bot man ihm sehr artig und verbindlich die Hand, und einer der Herren äußerte entschuldigend: „Bien pardon, monsieur, mais d'abord nous vous avons cru Piémontais.“ Unser Generalsstabschef trägt nämlich dunkelgrüne Röcke, und hiedurch wird der Irrthum erklärlich. Beide Anekdoten kann ich Ihnen verbürgen, sie drücken ziemlich deutlich das Verhältnis der Allirten zu einander aus, und wie es im Lager ist, so mag es wohl mehr oder weniger auch in der Politik sein. Zum Schluß will ich Ihnen noch aus der Schlacht von Solferino einen schönen Zug ritterlichen Vertrauens erzählen, der nicht nur ehren für die Beteiligten ist, sondern vor so vielen andern rührenden und hochstrahlenden Einzelheiten, mit deren Kolportierung manche Zeitungen ihre Spalten füllen, Das voraus hat, daß er nicht erfunden, sondern wahr ist. Bei Guidizzolo wurde nämlich der Rittmeister der Chasseurs d'Afrique, de la Rochefoucauld, der mit seinen Leuten eine Abtheilung des Regiments Probaska attackirte und sich zu weit vorgewagt hatte, verwundet und gefangen genommen. Er übergab seinen Säbel einem Hauptmann des genannten Regiments, und da er sah, daß bei der großen Menge Verwundeter nicht so bald zum Verbinden zu kommen sei, er auch kein Geld bei sich hatte, so bat er den österreichischen Hauptmann, dieser möge ihm auf sein Ehrenwort erlauben, auf den französischen Verbandplatz zurückzugehen, um sich verbinden zu lassen und Geld zu holen; er werde in längstens zwei Stunden zurück sein. Diese Erlaubnis wurde eben so ritterlich erteilt als das gegebene Versprechen treu gehalten, und pünktlich nach Ablauf der gestatteten Frist stellte sich der Gefangene seinem großmüthigen Ueberwinder.

### Frankreich.

**Paris, 18. Juli.** Angeblich aus bester Quelle gehen der „Köln. Ztg.“ folgende Mittheilungen zu:

Fr. v. Cavour hatte eingewilligt, den Friedensvertrag zu unterschreiben, so wie derselbe zuerst vom Kaiser entworfen worden war. Dieser Vertrag machte aus Venedig einen unabhängigen Staat mit einer venetianischen Verwaltung und Armee unter dem Szepter von Erzherzog Maximilian; er sicherte Sardinien die drei Herzogthümer Parma, Modena, Toscana, die ganze Lombardei mit Peschiera und Mantua, und stellte die Verwaltung der Legationen dem Könige von Sardinien unter der Suzeränität des Papstes anheim. Bei der Zusammenkunft in Villafranca ließ der Kaiser der Franzosen von der Bewegtheit seines Gegners sich rühren und entlagte all diesen Bedingungen; er verlangte bloß den Anschluß der Lombardei an Sardinien (ohne Peschiera und Mantua), ferner den Anschluß von Parma; dagegen willigte er in die Wiederherstellung des Herzogs von Modena und des Großherzogs von Toscana und gab zugleich die Minciolinie der absoluten Herrschaft Oesterreichs anheim. Was die italienische Konföderation betrifft, so ist das bloß ein schlechter Witz, an den kein verständiger Politiker glaubt. Was wird aus Modena und Toscana werden? Indem sie ihnen aufs neue ihre alten Fürsten aufdrängen, haben die beiden Kaiser vergessen, daß die beiden Fürsten bei Solferino gegen die französisch-italienische Armee kämpften, wo 6000 Italiener die Befreiung ihres Landes mit ihrem Blute bezahlte zu haben glaubten. Der getroffene Ueber-eintunft getreu, hat Victor Emanuel seine Vertreter aus Toscana, Modena und den Legationen abberufen (Buoncompagni, Farini und d'Azeglio). Die konstitutionelle Partei, welche bisher in diesen Provinzen alle Versuche der Ruhestörung energisch zurückgewiesen, wird leicht nicht mehr stark genug sein, Dies auch weiter zu thun. Alle Freunde Italiens, der Freiheit, der Ordnung und des Friedens müssen wünschen, daß diese Partei den Revolutionären und Reaktionären zugleich die Stange halten könne.

Die provisorische Regierung der Legationen hat an die Stelle von Oberst Mezcapone den Obersten Cipriani an die Spitze ihrer kleinen Armee berufen. — Man sagt, daß in Modena eine provisorische Regierung das Land zu einem energischen Widerstand gegen den Herzog vorbereite, der mit seiner Armee die Oesterreicher verlassen und schon die Orange „bedroht“.

○ **Paris, 20. Juli.** Die Züricher Konferenz wird längstens in 14 Tagen eröffnet werden, und dabei für Frankreich Baron v. Bourqueney, für Oesterreich Graf Colredo als Bevollmächtigte fungiren. Der Name des sardinischen Repräsentanten bei dieser Konferenz ist noch nicht bekannt. Was den, dieser dreistimmigen Versammlung nachzufolgenden Kongreß betrifft, so ist die Eröffnungsepoche desselben noch nicht bestimmt. — Man erwartet demnächst dahier den Prinzen Paul Escherhazy in besonderer Mission des Kaisers von Oesterreich; Fürst Richard Metternich ist als zukünftiger Vorkämpfer Oesterreichs am hiesigen Hofe bezeichnet.

\*\* **Paris, 20. Juli.** Man schreibt dem „Ami de la Rel.“ aus Chambery, 17. Juli: „Der Kaiser hat in Begleitung des Königs Victor Emanuel I. Savoyen nur rasch durchflogen. Der Erzbischof von Chambéry dankte ihm für

den Frieden und die Unterstützung des Papstes, und fügte hinzu, daß wir beständig auf seinen Schutz zählen. Der Kaiser antwortete ihm, er bedürfe dazu seiner Gebete, und fügte hinzu, Savoyen sei ein schönes Land, es sei halb französisch, und er bedauere, sich nicht länger aufhalten zu können. Dann fuhr der Zug weiter. Wir wissen noch nicht, welches schließlich das Loos unseres Landes sein wird, aber ich kann Sie versichern, daß, ohne den Fürsten des Hauses Savoyen ein achtungsvolles Andenken zu verweigern, unsere Sympathien wie unsere Interessen uns nach Frankreich hinüberziehen. Der Tag, an welchem wir von Turin an Paris übergeben würden, wäre für uns der Tag einer eben so ersehnten und vielleicht mehr verdienten Befreiung, als der Befreiung der Lombardei. Unter dem Geschrei: Es lebe der Kaiser und Frankreich! hörte man auch den Ruf: Es lebe das Montblanc-Departement!“

Prinz Napoleon ist gestern Abend um 9½ Uhr, von seinen Adjutanten Kommandant Ragon und Regattenkapitän du Buisson begleitet, in Paris eingetroffen. Diesen Morgen begaben sich der Prinz und seine Gemahlin nach Meudon zum Prinzen Jérôme. — Marschall Pelissier wohnte dem gestrigen Empfang in St. Cloud an. — Börse. Vollständiger Geschäftsstillstand. 3proz. 68.10—05.

### Großbritannien.

**London, 20. Juli.** Die „Times“ glaubt noch immer an die Möglichkeit einer Invasion in England und beklagt deshalb die durch die indischen Zustände veranlaßte Abwesenheit der Truppen. — „Morn. Post“ berichtet aus Paris, es seien einige Schiffe beordert worden, die in Toscana an wohnenden Franzosen, wenn nöthig, zu beschützen. Frankreich könne übrigens nie die Absicht haben, die Rückkehr des Großherzogs mit den Waffen zu unterstützen.

### Vermischte Nachrichten.

\* **Philippsburg, 20. Juli.** Am 17. d. M. brach zu Kirrlach in einem Stalle Feuer aus, welches indessen in Folge allseitiger Hilfe bald wieder gelöscht war. Da die Gemeinde keine Feuerpritze besitzt, hätte das Unglück sehr groß werden können, wenn nicht schnell Hilfe von dem benachbarten Waghäusel gekommen wäre; ein öffentliches Lob dabei verdient der Fr. Verwalter der Zuderfabrik Waghäusel. Sehr wäre zu wünschen, daß dafür Sorge getragen würde, daß in einer so großen und nicht unbemittelten Gemeinde eine Feuerpritze angeschafft und einige Männer darauf eingeeübt werden.

— **Stuttgart, 20. Juli.** Regimentsarzt Dr. Peimerbinger und Oberarzt Dr. Leisinger haben Urlaub erhalten, um eine Reise in die österreichischen und französischen Militärspitäler zu machen, und deren Einrichtungen, sowie die Verwundungen und Krankheitsformen kennen zu lernen, welche sich in Folge des letzten Krieges ergeben haben.

Für die Abgebrannten in Eggenstein (Aufruf in Nr. 171 der „Karlsruher Zeitung“) sind bei uns eingegangen: 2 fl. 15 kr.; hiezu fernere von L. B. 2 fl., von A. R. 12 kr. Zusammen 4 fl. 27 kr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

### Aufruf.

Der 12. Juli zu Villafranca konnte zwar dem Krieg ein Ende machen, nicht aber dem Elende des Krieges.

Dieses Elend hat sich herübergeschleppt in den Frieden und vergiftet denen die Früchte des Friedens, die den Frieden erlängten. Dieses Elend hat sich eingesitet in den Spitälern, in welchen Tausende tapferer Männer unter maßlosem Jammer sich winden; es hat sich eingeschlichen in die Familien, deren Ernährer gar nicht oder als hilfbedürftige Krüppel zurückkehren.

Der Jammer der Wittwen und Waisen und verlassen Bräute, — Hunger und Krankheit, Ruin und Verzweiflung, — das sind die Nachzügler, die der Krieg noch lange hinter sich drein schleppen wird, und Tausende von Unglücklichen werden noch lange, lange Zeit keine andere Segnungen des Friedens fühlen, als die Segnungen, welche die Thränen gewähren.

Wer möchte da nicht helfen und lindern? Wir, die wir im Ernste des Friedens nicht gekört worden sind, wir, die wir die Gräueltaten des Krieges nur vom Hörensagen kennen und durch den Krieg nicht gelitten haben, wir haben vor Allen die Verpflichtung, zu helfen und zu lindern, so weit unsere schwache Kraft es vermag. Es ist ja das Wenigste, was wir thun können.

Das badiſche Land hat in Werken der Liebe und der Warmherzigkeit sich stets so edelmüthig und großherzig gezeigt, daß dieser Aufruf um Hilfe und Theilnahme für unsere unglücklichen österreichischen Brüder gewiß in vielen Herzen widerklingen wird.

Das unterzeichnete Komitee wird mit obrigkeitlicher Bewilligung und zu Gunsten verwundeter, kranker, und verkrüppelter österreichischer Soldaten und deren Familien eine Lotterie veranstalten, und bittet seine badiſchen Mitbürger — und richtet diese Bitte insbesondere an das miltärbätige und weisfühlende Herz der Frauen und Jungfrauen — um Liebesbeiträge in Geld oder in Gaben.

Die unterzeichneten Komiteemitglieder sind zur Empfangnahme der Beiträge bereit, sowie bei denselben und in den Buchhandlungen von Bielefeld, Braun und Ulrich hier Loose à 12 Fr. entgegen genommen werden können.

Die Zeit der Verlosung wird bekannt gemacht und einige Zeit zuvor eine öffentliche Ausstellung der eingegangenen Gaben in einem noch zu bestimmenden Lokale veranstaltet werden.

Die verehrlichen Redaktionen der badiſchen Zeitungen werden ersucht, diesen Aufruf in ihre Blätter aufzunehmen und ihnen zukommende Gaben an eines der unten genannten Komiteemitglieder gefälligst einzusenden zu wollen.

Karlsruhe, den 20. Juli 1859.

Das Komitee des Karlsruher Hilfevereins.  
Geh. Regierungsrath Febr. v. Stodhorn, Stephanienstraße Nr. 90.  
Frb. Adolph Röder v. Diersburg, Auserreter Zirkel Nr. 20.  
Speziallehrer Eduard Eisen, Kreuzstraße Nr. 22.  
Kaufmann Conradin Haager, Lange Straße Nr. 133.  
Kaufmann Karl Glaser, Innerer Zirkel Nr. 27.  
Bezirksteingenieur Albert Bürkli, auf dem Bahnhof.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein,

Literarische Anzeige für Mediziner.

T.834. In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg sind so eben erschienen, und in A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Bericht über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie im Jahre 1858. Herausgegeben von Dr. J. Henle, Professor in Göttingen, und Dr. G. Meissner, Professor in Freiburg i. B. Erstes und zweites Heft. Mit 2 Tafeln. 8. geh. Preis für den vollständigen Band von 3 Heften 4 fl. 30 kr.

Dieser Bericht über die neuen Erwerbungen der anatomisch-physiologischen Wissenschaften erscheint jährlich in 3 Heften, welche einen abgeschlossenen Band bilden.

Vom ersten und zweiten Jahrgange des Berichtes, worin die Jahre 1856 und 57 behandelt werden, sind noch Exemplare zu haben.

Ludwig, Dr. C., Professor in Wien, Lehrbuch der Physiologie des Menschen. II. Band, I. Abtheilung. Zweite, neu bearbeitete Auflage. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Die zweite Abtheilung des zweiten Bandes, welche den Schluss des Werkes bildet, erscheint Ende dieses Jahres. — Der erste Band, der im vorigen Jahre ausgegeben wurde, kostet 4 Thlr.

R.266. Leidenden und Kranken, die sich porto frei an mich wenden, wird mündlich und franco die so eben im Wien Abdruck erschienene Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt: Inträgliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- u. Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scrophelkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, oder anderen Krankheiten befallen sind, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst 11 Tafeln.

Hofrath Dr. C. Brinckmeier in Braunschweig.

T.835. Karlsruhe. Einladung zur Generalversammlung. Die Herren Aktionäre der mechanischen Hanfspinnerei und Weberei zu Emmendingen werden hiermit zu der auf den 27. August d. J., Morgens 11 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Emmendingen anberaumten General-Versammlung eingeladen.

Unter Bezugnahme auf die §§. 18, 19 u. 20 der Statuten füge ich bei, daß die erforderlichen Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Verwaltungsrathes

Herrn G. Müller in Karlsruhe, Herrn C. Meß in Freiburg, Herrn Blankenhorn-Kraft in Mühlheim, und bei der Direktion in Emmendingen gegen Vorzeigung der Aktien vom 14. August an in Empfang genommen werden können. Karlsruhe, den 20. Juli 1859.

Für den Verwaltungsrath: A. Frhr. Müdt. T.840. Karlsruhe. Mineralwasser, als: Nippoldsauer, Emser, Selters, Kissingener, Nagozzi, Fachinger, Langenbrücker, Schwefel, Gailnauer, Somburger, Friedrichshaller, Saischücker Bitter, sind frisch eingetroffen bei Ph. Daniel Meyer, groß. Postleferant.

T.841. Karlsruhe. Neue Säringe, Sardellen, Sardines à l'huile, Reunangen, Caviar, engl. Senf und Senfmehl, Cayenne-Pfeffer, Göttinger, Braunschweiger Salami-Würste, weißph. Schinken empfiehlt Ph. Daniel Meyer, groß. Postleferant.

T.802. Karlsruhe. Fischangeln, Angelschnüre, Florentiner Seiden, künstliche Insekten, Fischköder, sowie andere zur Fischerei gehörige Gegenstände empfiehlt Conradin Haegel.

T.704. Eichtersheim. Ananas-Verkauf. Im Laufe der nächsten 4 Wochen können hier ungefähr 30 Pfund Ananas, das Pfund à 2 fl., abgegeben werden. Liebhaber wollen sich an das Freiherrlich von Benningen'sche Rentamt wenden.

Verkauf eines Manufakturwaaren-Geschäftes. T.662. In der vortheilhaftesten Lage der Hauptstadt des Breisgau's ist ein seit 15 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes Manufakturwaaren-Geschäft in detail, wegen Kranklichkeit des Besitzers, sammt Haus zu verkaufen oder zu verpachten.

Wo nähere Auskunft ertheilt wird, ist bei der Expedition der Karlsruher Zeitung zu erfahren. T.725. Karlsruhe. Apotheke-Verkauf. Eine frequente Apotheke in einer größeren Amtshaus des Unterleinfeldes ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen.

Nähere Auskunft gibt auf frankirte Anfrage Apotheker Höber in Karlsruhe.

T.744. Nr. 611. Oberkirch. Marktplatz-Verloosung. Mittwoch den 4. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden auf diesseitiger Rathskanzlei die Plätze zur Aufstellung der Krämerstände verlost; wozu die fremden Handelsleute eingeladen werden oder Bevollmächtigte aufstellen wollen. Oberkirch, den 18. Juli 1859.

Bürgermeisteramt-Berw. Braun, vdt. Gerhner. T.817. Langensteinbach. Bauarbeit-Vergebung. Die diesige Gemeinde läßt folgende Reparaturarbeiten am Rathhause dahier mittelst Verpug bis Donnerstag den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, öffentlich zur selbständigen Verfertigung versteigern. Der Anschlag dieser Arbeiten ist: Maurerarbeit . . . . . 319 fl. — fr. Schreinerarbeit . . . . . 25 fl. 30 fr. Schlosserarbeit . . . . . 12 fl. — fr. Glaserarbeit . . . . . 130 fl. — fr. Anstreicherarbeit . . . . . 112 fl. — fr. Zusammen 598 fl. 30 fr.

Die steigerungslustigen Handwerksleute werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Uebertrag, sowie die näheren Bedingungen zur Einsicht hier auf dem Rathhause bereit liegen. Langensteinbach, den 18. Juli 1859. Das Bürgermeisteramt. Kirchnerbauer, vdt. Rau, Rathschr. T.795. Sobmann. Gutsverpachtung. Montag den 12. September d. J., früh 10 Uhr, werden die freiherrlich von Sobmann'schen, je eine eigene Gemauerte bischenes Kameralhöfe Hirtenhof und Mühlberg, 1/2 Stunde von Egingeringen, Bezirksamts Konstanz, 2 — 4 Stunden von den Marktschützen Konstanz und Kadoszell entfernt, arrendirt gelegen, und außer den erforderlichen Wohn- und Delonomiegebäuden enthaltend:

Hirtenhof: 3/4 Morgen Baum- und Gemüsegarten, 28 Morgen Wiesen, 85/4 Morgen Ackerfeld, 6/4 Morgen Weide, 1 Morgen Reben, mit ungefähr 300 Obstbäumen, und einem Inventar im Werthe von 233 fl. 30 kr. Mühlberg: 10/2 Morgen Baum- und Gemüsegarten, 6/4 Morgen Wiesen, 89 Morgen Ackerfeld, 2 Morgen Weide, mit ungefähr 270 Obstbäumen und einem Inventar im Werthe von 223 fl.

von Lichtmeß 1860 an auf weitere zwölf Jahre mittelst Steigerung in Pacht gegeben. Der nähere Beschrieb des Gutes, sowie die der Verpachtung zu Grunde gelegten Bedingungen liegen auf unterfertigtem Rentamt bis zum Steigerungstage mit neuen legalisirten Rentamts- und Vermögenszeugnissen versehenen Pachtlibellabern zur Einsicht bereit. Sobmann, den 19. Juli 1859. Freiherrlich von Sobmann'sches Rentamt. Förker, T.830. Offenburg. Weinversteigerung. Dienstag den 16. August l. J., Vormittags 10 Uhr, werden im St. Andreas-Hospitalgebäude dahier nachstehende, aus den Reben des Hospitalfonds selbstgelegene Weine einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, als: 12 Dm 1858er Jeller Rother, 20 " 1857er ditto (vorzüglich), 108 " 1857er weißer Bergwein, 10 " 1857er Kleener, 130 " 1858er weißer Bergwein, 12 " 1858er Weißherb, 20 " 1858er Klingelberger, 20 " 1858er Kleener; wozu man einladet. Offenburg, den 21. Juli 1859. St. Andreas Hospitalverwaltung. König.

T.823. Nr. 3843. Waldkirch. Wirtschaftsverpachtung und Versteigerung von Fahrnissen und Früchten auf dem Haln. Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Hirschwirts Anton Dufner von Niederwinden werden in Folge oder gerichtlicher Entscheidung durch den groß. Distriktsnotar Wolff in öffentlicher Steigerung 1) Montag den 25. Juli d. J., früh 8 Uhr, im Hirschwirtshaus zu Niederwinden auf zwei Jahre verpachtet:

Die Realwirtschaft zum Hirschen, nebst allen zum Betrieb der Gastwirtschaft gehörigen Gebäulichkeiten, bestehend in einem einstöckigen Wohnhaus, nebst Scheuer und Stallungen unter einem Dach, an der Straße nach Elzach, zwei besonders stehende Speichergebäude mit Lagerfächer, einem besonderen Wagenhof, einem Bad- und Waschküchen, Hoftraite mit 3 Schöpfbrunnen.

Das zum Umtrieb der Landwirtschaft und Fuhrwesen erforderliche Frd- und Handgehirrt, Wagen und Fuhr, eckhrt. Wirtschaftsgesirrt, so kann dem Pächter der Gebäulichkeiten gegen Rationensleistung in Pacht gegeben werden.

2) Dienstag den 26. Juli d. J., früh 8 Uhr, im Hirschwirtshaus zu Niederwinden verkauft: 2 Pferde, 4 Räder, 3 Räder, 9 große Schweine, 14 Föhner, alle Borträge von Wein, Braunwein und Früchten, von letzteren 545 Sester Haber, 257 Sester Roggen, 140 Sester Weizen, 35 Sester Gerste, 19 Sester Keps, so dann Heu, Stroh und Stroh, Polzwaaren, und ferner

3) Mittwoch den 27. Juli d. J., früh 8 Uhr, die Früchte auf dem Haln ab dem Ackerfeld von ca. 15 Morgen, und zwar: 2 1/2 Morgen Weizen in 4 Abtheilungen, 5/2 " Korn " 10 " 3/2 " Haber " 7 " 2 " Kartoffeln in 5 " 1/2 " Rie in 1 Abtheilung, 1/2 " Hanf in 1 " Der Anfang wird in der Nähe des Hauses gemacht. 4) Freitag den 29. Juli d. J., früh 8 Uhr, im Hirschwirtshaus in Niederwinden auf zwei Jahre verpachtet sämtliche Ackerfelder, nämlich:

15 Morgen Ackerfeld in 28 Abtheilungen, 10 " Wiesen " 13 " Es wird eine Verpachtung im Klumpen versucht, wobei letzterer der Borzug vor dem Einzelpacht gegeben wird, wenn beim Klumpenpacht ein höherer Pachtzins erzielt werden sollte. Die Steigerungs- und Pachtbedingungen werden vor der jeweiligen Steigerung bekannt gemacht werden. Waldkirch, den 18. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. Kaiser.

T.828. Nr. 8836. Waldshut. (Aufgefundenen Leichnam.) Am 16. d. Mts. landete an einer Insel des Rheins zwischen Rheinheim und Kaldsburg die Leiche eines Mannes, die nach der vorgeführten Vernehmung zu schließen 8 — 10 Tage im Wasser gelegen haben mochte. Sie war völlig unbekleidet, mit Ausnahme eines um die Hüfte geschlungenen, an beiden Zipfeln mit Schnüren befestigten, weiß und violett farbirten Sackchens. Der Leichnam ist von starker und fortpulenter Körperbeschaffenheit, ca. 40 Jahre alt und etwa 6 Schuh lang. Unterhalb des Kinns hin zieht sich ein starker Bart von rothen Haaren; ebenso ist auch der Backenbart und das Haupthaar von durchgehend rothlicher Farbe, die Scheitelgegend selbst ist jedoch von Haaren ganz entblößt. In der oberen Reihe der sonst gut erhaltenen Zähne fehlt ein Schneidezahn.

Wir bitten die Behörden, und von etwaiger Kenntniß über die Person des — wahrscheinlich beim Baden — Verunglückten Mitteilung zu machen. Waldshut, den 18. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. v. Wäcker.

T.829. Nr. 6717. Brrach. (Bekanntmachung.) In Sachen der Maria Berena Link, Ehefrau des Käfers Johann Jakob Brrach in von Steinen, gegen ihren Ehemann J. J. Brrach, wegen Ehescheidung, hat groß. Hofgericht des Oberbrettenkreises unterm 11. Juni d. J., Nr. 2576, III. Senat, folgenden Scheidbrief ausgesprochen: Die zwischen der Klägerin Maria Berena Link und dem Beklagten Jakob Brrach in bestehende Ehe sei auf den Grund einer von dem Letztern begangenen harten Mißhandlung unter Verfallung des Beklagten in die Kosten dieses Verfahrens für aufgelöst zu erklären. Diese Scheidungserlaubnis wird jedoch als nicht ergangen angesehen, wenn nicht die Klägerin in Zeit zweier Monate, vom Eintritte der Rechtskraft an, sich bei dem zuständigen evangelischen Pfarramt in Steinen einfinden wird, um nach vorhergegangener gehöriger Vorladung des Beklagten die Ehescheidung in das Kirchenbuch eintragen zu lassen. B. R. W. — Dieses wird dem Beklagten, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, hiermit verkündet. Brrach, den 19. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. Köfinger, vdt. Dertinger.

T.768. Nr. 6258. Durlach. (Urtheil.) In Sachen der Ehefrau des Schwannwirts Johann Eppenbach, Karoline, geb. Schäfer, von Wöschbach, gegen ihren Ehemann, wegen Vermögensabsonderung, wird nach gepflogener Verhandlung zu Recht erkannt: Das Vermögen der Klägerin sei von dem ihres Ehemannes abzusondern und sie in die Selbstverwaltung ihres Vermögens einzusetzen, unter Verfallung des Beklagten in die Kosten. B. R. W. Durlach, den 13. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. G a u p p.

T.837. Nr. 8908. Karlsruhe. (Verkaufserkenntniß.) Die Witwe des groß. Geheimen Finanzraths Bernhard Bader, Amalia, geb. Eulenbaup dahier, wird in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres verstorbenen Ehegatten eingewiesen, unter Ausschluss jeder dagegen zu erhebenden Einsprache. Karlsruhe, den 15. Juli 1859. Groß. bad. Stabtsamtsgericht. v. Vincenti.

T.820. Nr. 5233. Bhl. (Schuldenliquidation.) Gegen Papierfabrikanten Ferdinand Juller von Lauf ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Dienstag den 2. August 1859, Vormittags 9 Uhr, auf diesseitiger Amtsgerichtskanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermuthung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweismittel oder der Acten des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschußes die Nichterfahrenen als der Wehrtheit der Erschienenen betreuend angesehen werden. Zugleich wird den im Auslande wohnhaften Gläubigern aufgegeben, einen im Drie des Gerichts wohnenden Gewalthaber längstens bis zur Tagfahrt in öffentlicher Urkunde zu bezeichnen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie den betreffenden Gläubigern eröffnet oder eingehändigt wären, nur an die Gerichtskanzlei angeschlagen würden. Bhl., den 19. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. G e r b e l.

T.711. Nr. 3615. Gernsbach. (Ausschlußerkennniß.) Alle Gläubiger, welche in der Gant gegen den Handelsmann Franz Xaver Friz von Gernsbach ihre Forderungen in der heutigen Liquidationstagfahrt nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen. Gernsbach, den 12. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. P u b e r, vdt. Wegand.

T.771. Nr. 6229. Offenburg. (Auforderung.) Kaufmann Franz Stigler's Witwe hier, Scholastika, geb. Eckle, hat auf Grund einer Ehevertragsbestimmung um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes gebeten. Etwaige Einwendungen sind binnen 4 Wochen darüber vorzutragen, andernfalls dem Gesuche stattzugeben würde. Offenburg, den 12. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. S i e b e.

T.772. Nr. 5538. Breisach. (Erbvorladung.) Christoforus Freund von Hauen an der Möhlin, der sich in Amerika befindet, dessen Wohnsitz oder Aufenthaltsort aber dießseits unbekannt ist, wird zur Verlassenschaftssteuerung seiner am 9. Mai laufenden Jahres in Freiburg verstorbenen Mutter, der Felician Freund's Witwe, Magdalena, geborne Grotz, von Hauen mit Frist von drei Monaten und unter dem Bedenken vorgeladen, daß im Nichterkenntnisfalle die Erbschaft lediglich Denjenigen würde zugeschiedt werden, welchen sie zufälle, wenn er, der Vorgeladene, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Breisach, den 18. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. S c h l a c h t e r, vdt. Stitter.

T.769. Nr. 3214. Achern. (Urtheil.) Nr. 2451 — 52. III. Cr. Sen. In Untersuchungssachen gegen Nemigius Taufkreud von Dittlenheim im Elsaß, wegen Ehrenkränkung des Gendarmeriebrigadiers Beck in Achern und verführter Bestechung, wird auf gepflogene Untersuchung zu Recht erkannt: Es sei Nemigius Taufkreud von Dittlenheim der Ehrenkränkung des Gendarmeriebrigadiers Beck in Achern bei Ausübung dessen Dienstes und der verführten Bestechung desselben schuldig zu erklären und deshalb in eine fünfmonatliche Antezugstrafe, sowie zur Ertragung der Kosten des Strafverfahrens und Urtheilsvollzugs zu verurtheilen. A. R. W.

Defsen zur Urkunde wurde gegenwärtiges Urtheil nach Verordnung groß. bad. Hofgerichts des Mittelbrettenkreises ausgesetzt und mit dem größern Gerichtesiegel versehen. So geschähen Bruchsal, den 9. Juli 1859. Groß. bad. Hofgericht des Mittelbrettenkreises. S o b m. (L. S.) B a u m l l e r. Dieses Urtheil wird dem schädlichen Angeklagten auf diesem Wege eröffnet. Achern, den 15. Juli 1859. Groß. bad. Amtsgericht. S e d e l i n d.

T.699. Nr. 13563. Forzheim. (Bekanntmachung.) Johann Jakob Jost von Forzheim wurde unterm heutigen als Vormund für den am 8. d. M. wegen Geisteskrankheit entmündigten Andreas Jost von da verpicht. Forzheim, den 16. Juli 1859. Groß. bad. Oberamt. S c h t. vdt. Hornig.

Frankl. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch 20. Juli.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. It lists various financial instruments and their current market prices.